

Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung

Jeder Mensch mit einer Autismus-Spektrum-Störung hat andere Vorlieben, Ängste und Ressourcen. Die hier geschilderten Verhaltensweisen von Menschen mit Autismus und Intelligenzminderung sind typisch, treffen aber nicht auf alle Menschen des Autismus-Spektrums zu. Deshalb hat es sich bewährt, in der Vorbereitung Kontakt zu den engen Bezugspersonen aufzunehmen und auf diese Weise weichenstellende Vorinformationen zu erlangen. Diese Zeit ist in der Regel gut investiert und lässt die Sprechzimmersituation reibungsloser ablaufen.

Die Empfehlung, im Gespräch Informationen durch Fotos oder Bildkarten zu visualisieren, erscheint zunächst vielleicht etwas aufwändig. Im Alltag stellt man jedoch oft fest, dass sehr viele Menschen durch die Hilfe von Visualisierungen besser verstehen, kooperieren, erinnern und Therapie-maßnahmen zuverlässiger umsetzen. Erstellte Visualisierungen kann man auch bei anderen Patienten mit Intelligenzminderung einsetzen, aber auch bei Patienten mit beginnender Demenz oder mit Sprachschwierigkeiten.

Weiterführende Informationen finden Sie im Internet:

<https://autismus-institut.de/>

<http://www.evangelisches-krankenhaus-alsterdorf.de/simi/gesundheits-25/>

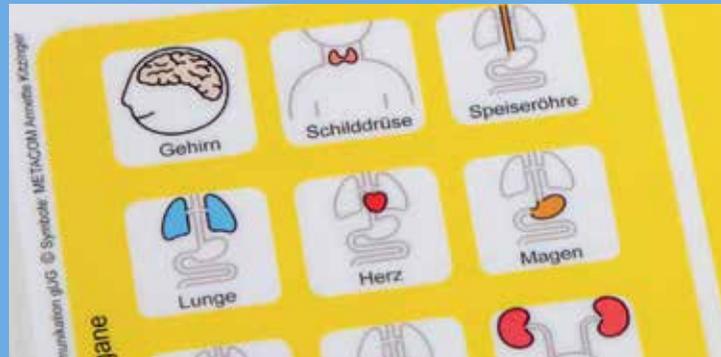
http://www.autismus-niedersachsen.de/?page_id=1018

http://www.autismus-forschungs-kooperation.de/images/stories/AMed/AFK_Faltblatt_Allgmed.pdf

<https://www.metacom-symbole.de/>

[https://www.metacom-symbole.de/](http://www.metacom-symbole.de/)

www.metacom-symbole.de/
www.mezuk.de/produkt/ukapo-fuer-arzt-und-apotheke/



So erreichen Sie uns:

Hamburger Autismus Institut

Alsterdorfer Markt 4

22297 Hamburg

Telefon 0 40.511 68 25

Fax 0 40.511 86 10

info@autismus-hamburg.de

Gesundheit 25* in Kooperation mit dem Sengelmann Institut für Medizin und Inklusion (SIMI) am Ev. Krankenhaus Alsterdorf

Elisabeth-Flügge-Str. 1

22337 Hamburg

Telefon 0 40.50 77 58 88

info@gesundheits25.de

Diese Informationen wurden in Kooperation erstellt von



Bild: Werner Voigt:
Die Alsterdorfer Passion, 1984;
© Freunde der Schlumper e.V.

evangelisches Krankenhaus
alsterdorf

Erwachsene Patienten mit Autismus und Intelligenzminderung in der Arztpraxis



- Autismus hat unterschiedliche Formen. Dazu gehören
- der hochfunktionale Autismus, auch Asperger-Syndrom, das gekennzeichnet ist durch eine gute Sprachfähigkeit und normale Intelligenz.
 - der Autismus mit Intelligenzminderung und Beeinträchtigung der funktionalen Sprache (auch frühkindlicher und atypischer Autismus).

Die folgenden Informationen sollen Ärzten und medizinischen Fachangestellten im Umgang mit Patienten mit Autismus mit Intelligenzminderung und Beeinträchtigung der Sprache helfen.

Für die Arztpraxis sind bei dieser Patientengruppe häufig folgende Merkmale und Verhaltensäußerungen relevant:

- Intelligenzminderung unterschiedlichen Grades
- Fehlendes bzw. nicht altersgemäßes Sprachverständnis
- Keine oder auf Signalworte reduzierte Verbalsprache, häufig Wiederholung von Worten, Sätzen und Fragen
- Der mimische und körpersprachliche Ausdruck ist schwer zu entschlüsseln
- Angst vor neuen bzw. fremden Menschen, Räumen und Situationen
- Abwehr bzw. Angst vor körperlichen Berührungen sowie Untersuchungs- und Behandlungsgeräten
- Überempfindlichkeiten gegenüber Umfeldreizen wie Licht (z. B. Flackern), Geräuschen, Gerüchen, Vibrationen
- Körperwahrnehmungen und Schmerz werden oft von den Betroffenen nicht angemessen erkannt, können nicht zugeordnet und kommuniziert werden
- Bei Überforderungen kann es zu Unruhezuständen, Vermeidungsreaktionen oder aggressiven Verhaltensweisen kommen



Schon im Vorwege kann man die Sprechstunden- und Untersuchungssituation so vorbereiten, dass sie für den Patienten mit Autismus möglichst erfolgreich zu bewältigen ist. Hier einige Anregungen.

Vor dem Besuch in der Praxis

- Kenntnis des Arztes von bereits vorliegenden medizinischen und psychologischen Diagnosen und dem Entwicklungsverlauf des Patienten
- Von den engen Bezugspersonen vorab ausgefülltes (Beobachtungs-) Protokoll über die Beschwerden
- Telefonischer oder persönlicher Kontakt zu engen Bezugspersonen (Eltern, Geschwister, Betreuer aus dem Wohnumfeld etc.) zur Absprache für die Gestaltung der Situation in der Arztpraxis:
 - Abklärung der Kommunikationsmöglichkeiten (Verbalsprache, Bildkarten, „Ich-Buch“ etc.)
 - Dinge/Medien mitbringen lassen, die den Patienten auch sonst beruhigen
 - Besondere Ängste, Traumata aus Arztsituationen in Erfahrung bringen (was soll vermieden werden?)
 - Eine enge Bezugsperson um Begleitung bitten
 - Kennenlerntag vor dem ersten Besuch
- Vorbereitung des geplanten/wahrscheinlichen Behandlungsablaufs anhand von Fotos der verschiedenen Stationen (Wartezimmer, Sprechzimmer etc.)

Vorbereitung in der Arztpraxis auf den Patienten

Wartesituationen, vor allem mit unklarer Perspektive, sind für Patienten mit Autismus eine enorme Belastung. Deshalb sind folgende Aspekte hilfreich:

- Terminierung des Patienten auf Randzeiten bzw. auf Abruf (z. B. bei Spaziergang in der Umgebung)
- Information der medizinischen Fachangestellten der Praxis über die besonderen Bedürfnisse dieses Patienten
- Zeit einplanen: Der Stress des Arztes oder der medizinischen Fachangestellten überträgt sich auf den Patienten
- Reduzierung der Untersuchungszeit durch Bereitlegen aller wichtigen Instrumente etc.

Im direkten Kontakt mit dem Patienten hat sich bewährt

- Art der Ansprache: freundlich und zugewandt mit warmer Stimmfärbung; nicht hastig oder gehetzt
- Mit Zustimmung des Patienten die enge Bezugsperson mit ins Behandlungszimmer zu nehmen, ggf. als Kommunikationshelfer zu nutzen und bei Bedarf um eine Einschätzung zu bitten
- Position des Stuhls für Patienten mit „Fluchtmöglichkeit“ (z. B. nicht mit dem Rücken zur Tür)
- Kommunikation mit dem Patienten: vorhandene Kommunikationsformen nutzen, sich ggf. von der Bezugsperson helfen lassen (einfache Sprache, Gebärden, Bildkarten etc.)
- Information und Fragen: möglichst konkrete Worte wählen, keine bildhaften Ausdrücke, keine Ironie oder Zweideutigkeiten; einfache, geschlossene Fragen stellen (Ja/Nein-Fragen); konkret zeigen lassen (am eigenen Körper, einer Puppe oder auf einem Körperschemabild), ggf. Abbildung oder mit Auswahlkarten (z. B. zum Thema Schmerz)
- Zeit zum Antworten geben, mit Latenzen rechnen
- Alle Handlungen benennen und dem Patienten die Möglichkeit geben zu verstehen, was als nächstes passiert (vorbereitete Fotos/Bildkarten einsetzen, Instrumente zeigen, anfassen lassen etc.)
- Körperliche Untersuchungen so kurz wie möglich gestalten
- Die sensorischen Empfindlichkeiten berücksichtigen, z. B. auf blendendes Licht verzichten, metallische Instrumente anwärmen etc.
- Möglichst wenig Raumwechsel vollziehen
- Befundmitteilung möglichst bei einem weiteren Termin mit Hilfe von Visualisierungen

